

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire  
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Band:** 28 (1886)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Verschiedenes

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 20.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zernichtet 400 Volumen der virulentesten Flüssigkeit. Hierauf folgen die Soda und die Pottasche, von denen gesättigte Lösungen ungefähr 250 mal ihres Volumens Virus zernichten. Die Schwefelsäure und das essigsaure Ammoniak besitzen ungefähr dieselbe Wirksamkeit. Dagegen üben die täglich als Desinfektionsmittel angewandten Karbol- und Salizylsäure auf den Bräunevirus eine nur schwache Einwirkung aus. Eine 2<sup>o</sup>/oige Lösung der ersteren und eine eintauselste Lösung der letzteren zernichten bloss 10 Volumen virulenter Flüssigkeit. Die Dauer des zur Zerstörung des Virus nothwendigen Kontaktes ändert sich je nach dem Konzentrationsgrade und der Menge der angewendeten Substanzen. Bei einer Mischung zu gleichen Theilen einer 2<sup>o</sup>/oigen Karbolsäurelösung und von Virus sind zur Zerstörung des Kontagiums 4 Stunden Zeit erforderlich. *M. Strebel.*

## V e r s c h i e d e n e s .

### Das neue pathologische Institut der Berliner-Thierarzneischule

von Prof. Dr. Max Fleisch.

In richtiger Würdigung der Bedeutung, welche der pathologisch-anatomischen und experimentellen Forschung für den Fortschritt unserer Wissenschaft zukommt, hat die preussische Regierung den Anstalten der Berliner-Thierarzneischule einen für jene Studien bestimmten Neubau hinzugefügt, dessen Einrichtungen in vieler Hinsicht als musterhaft bezeichnet werden können. Kaum dürfte ein zweites Institut zu finden sein, in welchem den Aufgaben der Forschung und des Unterrichts in gleicher Weise entgegengekommen worden ist. Es mag daher erlaubt erscheinen, eine kurze Schilderung desselben, im Anschluss an einen Besuch, bei welchem Herr Prof. Schütz, der derzeitige Leiter, in liebenswürdigster Weise den Führer machte, hier mitzutheilen.

Das Institut enthält Räume und Einrichtungen für Sektionen und Sektionsübungen, einen Hörsaal für die pathologisch-ana-

tomischen Vorlesungen nebst den zugehörigen Sammlungslokalen, einen grossen Saal für die mikroskopischen Uebungen der Studirenden, endlich Arbeitsräume für histologische, chemische und bacteriologische Untersuchungen. Gerade die Aufnahme der beiden letztgenannten, erst in der jüngsten Zeit zur selbständigen Bedeutung gelangten Arbeitsgebiete gibt dem Institut sein eigenartiges, dem heutigen Stande der Forschung angepasstes Gepräge. Alles diess ist vereint in einem rechteckigen, aus Kellergeschoss und zwei Stockwerken bestehenden Bau, dessen kurze Seiten nach Süden und Norden gekehrt sind.

Der Eingang führt in der Mitte der westlichen Langseite in ein im Parterre-Stockwerk enthaltenes Vestibül, von welchem aus ein zentraler Korridor nach rechts zu den die ganze Höhe des Keller- und Parterre-Stockwerkes einnehmenden Sektionsräumen, nach links zu dem die Nordfront quer durchziehenden Mikroskopir-Saal führt. Ein dem Eingange gegenüberliegendes Treppenhaus führt in das obere Stockwerk, welches einen Hörsaal mit den nöthigen Nebenräumen und grossartige Sammlungssäle umfasst. Neben der Haupttreppe befindet sich ein feuerfestes, die ganze Höhe des Gebäudes durchziehendes Nothtreppenhaus. Der Parterre-Stock enthält ausser den schon genannten Räumen rechts vom Eingange das Zimmer des Direktors und eine Treppe zu den Sektionsräumen, auf der Westseite Räume für Bacterien-Kulturen und die mit denselben verbundenen Arbeiten auf der Ostseite. Links vom Vestibül finden sich westlich ein Zimmer zu histologischen, speziell bacteriologischen Untersuchungen, ferner das Zimmer des Assistenten, rechts ein vollständig eingerichtetes chemisches Laboratorium. Das Kellergeschoss enthält ausser den Sektionssälen Stallungen für kleine Versuchsthiere, Wohnung des Abwarts und die Zentral-Heizung.

Sehen wir uns nach dieser Aufzählung der Lokalitäten näher in einzelnen derselben um.

Ausschliesslich dem Lehrzwecke dient das obere Stockwerk. Hier imponiren in den grossartigen Sammlungssälen

vor allem die von Gurlt zusammengebrachten Missbildungen. Der Hörsaal, dessen für 200 Zuhörer berechnetes, allmählig aufsteigendes Podium von links erhellt wird, ist mit besonderer Sorgfalt nach dem Muster der Auditorien in chemischen Laboratorien zu experimentellen Demonstrationen eingerichtet. Hinter dem mit Wasser- und Gasleitung versehenen Tische des Dozenten kann die Tafel an Rollen in die Höhe geschoben werden; damit eröffnet sich als Nische das Vorbereitungszimmer von wo aus dem Assistenten aufgestellte chemische und andere Apparate fertig hergerichtet dem Dozenten zur Benutzung erscheinen. Der gesammte, rein technische Theil der Experimente mit seinen zeitraubenden und oft für den Dozenten wie den Hörer, sei es durch unangenehme Gerüche, sei es durch die unvermeidlichen Zurichtungen zu Vivisektionen u. a. m. störenden Details, wickelt sich dort stillschweigend ab.

Die hohen Sektionsräume nehmen, wie erwähnt, die Südfront des Gebäudes im Keller und Parterre-Geschoss ein. Die Zufahrt enthält ein südlich angrenzender überdeckter Hof, welcher sich an den Uebungssaal anschliesst. Das Inventar des letzteren bilden vier einfache Sektionstische und die zugehörigen zum Abspülen der Organe dienenden Wascheinrichtungen. Letztere sind sehr zweckmässig angeordnet. Der Trog ist umgeben von einer breiten Marmorplatte, welche zu beiden Seiten Platz genug für die Präparatenteller bietet, während ein Ausschnitt gegenüber den beiden Wasserhähnen dem Sezirenden ein bequemes Hantiren der Brause oder des Wasserstrahles ermöglicht. Aus dem Sezirsaal führt eine breite Thüre in die Mitte des zu Demonstrationen dienenden Amphitheaters. Die Kadaver können so auf dem als Wagen konstruirten Sektionstisch mit Leichtigkeit den Zuhörern vorgeführt werden. Die Sektion selbst wird stets bei Rückenlage, auch grosser Thiere, ausgeführt, so zwar, dass letztere an vier auf der Platte des Sektionstisches angebrachten Stützen befestigt werden. Die Platte selbst aber kann mit Leichtigkeit durch einfaches Drehen einer Kurbel gehoben werden, je nach der Stellung, welche von

Fall zu Fall gewünscht wird. Der grosse Mikroskopirsaal kann bequem 40 und mehr Laboranten gleichzeitig aufnehmen, welche zum grössten Theile nördliches Licht benutzen können.

Von den zu wissenschaftlichen Untersuchungen bestimmten Räumen verdient das Kulturzimmer für bacteriologische Zwecke unsere besondere Beachtung. Das einzige Inventar desselben bildet ein ausgezeichnet schön konstruirter Brutapparat. Man denke sich ein niedriges, liegendes Fass mit doppelter Wand in der Rundung. Der Raum zwischen beiden Wandplatten ist mit warmem Wasser erfüllt; dessen Erhitzung besorgt eine Gasflamme, die durch einen im Innern des Apparates enthaltenen Regulator so eingestellt wird, dass dauernd eine Temperatur von  $35^{\circ}$  im Innenraum bleibt. Der vordere Boden des Fasses ist eine grosse Thür, nach deren Aufschliessen kleine Thüren einzelner Fächer sichtbar werden, welche letzteren stets gleiche Temperatur haben, gleichwohl aber unabhängig von einander zur Beschickung mit Kulturgefässen geöffnet werden können. Oeffnungen in der Rückwand des Apparates gestatten je nach speziellen Untersuchungszwecken die Einleitung von Gasen oder komprimirter Luft durch eingefügte Röhren. In einem an das Kulturzimmer angrenzenden Raum treffen wir — wie dies am Orte der Wirksamkeit Koch's nicht anders zu erwarten ist — die von diesem bahnbrechenden Forscher eingeführten Sterilisir-Apparate u. s. f. in vollständiger Ausrüstung. Ebenso sind, wie schon erwähnt, das chemische Laboratorium und ein Mikroskopirzimmer für alle Zwecke mit den nöthigen Wagen, Kaminen und was sonst nöthig, vorgesehen.

Das Institut in seiner jetzigen Anlage ist von dem derzeitigen Leiter, Herrn Prof. Schütz, und dem unlängst verstorbenen Direktor der Berliner Thierarzneischule, Roloff, geplant worden; dem letzteren war es eben noch vergönnt, die Vollendung des Werkes zu sehen. Es dürfte lohnen, einiges über die Kosten des Baues und dessen Betrieb zusammenzustellen. Die Bau- und Einrichtungskosten betragen etwa 250,000 Fr. Die Unterhaltung des Gebäudes wird von dem

allgemeinen Kredite der Thierarzneischule getragen, ebenso die Kosten für die Heizung. Dem Aufwande für Lehr- und Forschungszwecke dienen zirka 1900 Fr.; diese an sich nicht grosse Summe findet eine Ergänzung darin, dass dem Institute 250 freie Verpflegungstage in den Stallungen der Klinik zugehören, dass ferner die Kosten für zugesandte Präparate den allgemeinen Fonds zur Last fallen, dass endlich alle grösseren Anschaffungen (Mikroskope u. dgl.) durch Extrakredite vollzogen werden.

Nicht die geschilderten grossartigen Einrichtungen haben den Anstoss zu deren Beschreibung gegeben; dieselben entsprechen den Mitteln der Zentralthierarzneischule, deren Theil das Institut bildet. Dass kleinere Anstalten nicht minder gute Schüler bilden, dass sie in nicht minder ergiebiger Weise der Forschung dienen können, zeigen alle Erfahrungen. Ihre Wettbewerbung im Kampfe um's Dasein muss eben, statt auf der Grösse der Schülerzahl auf der Gründlichkeit der Lehr- und Untersuchungsarbeit beruhen. In der Entwicklung der Thierarzneischulen scheint uns dagegen das Berliner pathologische Institut insofern eine neue Aera einzuleiten, als es den wissenschaftlichen Forschungen und der Ausbildung von Schülern zu selbständiger Ausführung von Fachstudien eine dem Unterrichte ebenbürtige Stellung zuweist. Das preussische landwirthschaftliche Ministerium hat sich, indem es in richtiger Würdigung dieser Aufgaben die nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt hat, ein hohes Verdienst um die Wissenschaft erworben. Neben den für die Schüler der Thierarzneischule bestimmten Vorlesungen und Uebungen wird das Institut seinem wissenschaftlichen Zweck entsprechend in regelmässigen Kursen den Departements-Thierärzten Gelegenheit zur Ausbildung auf dem besonders für die Erkenntniss der Seuchen so wichtigen Bacterienforschung geben; es bietet ferner sowohl auf diesen als auf anderen Gebieten unserer Wissenschaft den nöthigen Raum, um neben dem Vorstande des Laboratoriums Anderen, speziell auch den Studirenden eigenes Schaffen zu ermöglichen. Das lässt sich aber in dem für kleinere Institute wünschens-

werthen Masse mit verhältnissmässig geringen Mitteln erzielen. Möge bald die Zeit kommen, dass, wie in der Menschenheilkunde, so auch in der Thiermedizin die Betheiligung der Studirenden an der Lösung wissenschaftlicher Fragen eine allgemeine werde.

### Mit dem Schrecken davon!

Von J. Hug, Thierarzt in Turbenthal.

Samstag den 2. Januar 1886, Abends 7 Uhr, entrann Herrn B. von T. in W. sein 7 Jahre altes Pferd mit dem Schlitten und, wiewohl fleissig gesucht, konnte dasselbe die ganze Nacht nicht gefunden werden. Sonntag Morgens meldete ein Mann, dass aus dem, hinter dem Dorfe T. vorbeifliessenden Mühlebach, ungewohnter Weise, die obern Bestandtheile eines Schlittens hervorguckten.

Es erwies sich nun, dass das Pferd des Herrn B. jedenfalls kurz nach 7 Uhr in den zirka  $1\frac{1}{2}$  m breiten und 1 m tiefen, rasch fliessenden Kanal gestürzt war.

Bei meiner Ankunft lag das benannte Pferd auf der linken Seite, mit dem ganzen Rumpf und Hals unter Wasser, den Kopf an das linke Ufer gelehnt, wo es durch die Nachtarbeit eine beträchtliche Höhle gegraben hatte.

Auf der rechten Seite des unglücklichen Bädere lag der Schlitten, zwischen die beiden Ufer fest eingekellt und das Pferd am Aufstehen hindernd.

Aus dem 12 Stunden langen, kalten Bad ( $8^{\circ}$  C.) herausgezogen, konnte das Thier bald zum Stehen gebracht und nach sofort begonnenem Frottiren mit Strohwischen in allerdings schwankendem Gang, in einen nahen Stall gebracht werden.

Die Mastdarmtemperatur betrug 20 Minuten nach dem Herausfischen des Thieres  $36,1^{\circ}$  C. Der Puls war unfühlbar.

Es war nothwendig das Pferd während drei vollen Stunden von vier Mann ununterbrochen tüchtig reiben zu lassen, bis

der ganze Körper trocken und etwas erwärmt war; während welcher Zeit ich ihm alten Wein verabreichen liess.

In der ersten halben Stunde zeigte der Patient ziemlich Appetit. Die Nasen- und Augenschleimhäute waren ganz blassroth; die Athemzüge normal; kein Husten.

Nach zwei Stunden änderte das Bild: Der Appetit verlor sich; die Mastdarmtemperatur stieg auf  $39,6^{\circ}$  C.; der Puls wurde fühlbar, 50 p. Min., die sichtbaren Schleimhäute rötheten sich stark. Die Flanken wurden gespannt und schmerzhaft; die Peristaltik unterdrückt, kurz, es zeigten sich alle Erscheinungen von beginnender Bauchfellentzündung. Da das Fieber nicht höher stieg, beschränkte sich die Behandlung auf schleimige Eingüsse und Ableitung auf die Haut.

Genannte Krankheitserscheinungen wichen in vier Stunden, also bis Nachmittags 2 Uhr, ganz zurück; dafür trat gegen 5 Uhr Hustenreiz ein, die Mastdarmtemperatur stieg auf  $41^{\circ}$  C. und auf der rechten Lunge, unten, trat gedämpfter Percussionston auf, — Athmungszüge vermehrt, — so dass ich die Diagnose „Lungenkongestion“ stellen musste.

Nachdem während der ganzen folgenden Nacht nasskalte Einwickelungen gemacht wurden, ging das Fieber zurück und der Percussionston an der Brust wurde normal, ebenso die Athmung.

Ausser schwachem Lungenkatarrh, einigen Wunden und geringgradigem Wundrothlauf der Hintergliedmassen, konnte das Thier jetzt schon als gesund betrachtet werden.

Auch letztere Erscheinungen gingen innerhalb der nächsten vier Tage so zurück, dass das Pferd wieder zur Arbeit verwendet werden konnte.

---